

Nos igitur te, frater Henrico, Palatine Comes Rheni, rogamus, ut . . . sanctam crucem, lanceam et coronam, dentem S. Joannis Baptistae et imperialia insignia, praeter pallium nostrum, quod dandum est ad sanctum Egidium, viginti septimanas post decessum nostrum conserves etc. etc. (ap. Meibom. T. III. Ber. Germ. pag. 148.)

„De praesepe Domini.“ Dieses Ueberbleibsel von der Krippe Christi befindet sich in einem 18 Zoll langen Reliquiarium, das auf seinem Deckel mit mehreren ungeschliffenen Edelsteinen besetzt ist. Dieser Reliquie geschieht erst in der *Übergaburkunde Kaiser Sigismund* Erwähnung vom Jahre 1423, wo es heisst: „Von der Krippen Gottes in eyner langen guldeiner Beheltuisse gezeichnet mit edlen steinen.“

Endlich befinden sich noch heute unter den ehemaligen Reichsreliquien ein Stück „de unica S. Joannis Evang.“; ferner das „brachium S. Annae, matris B. M. V.“ und noch drei Glieder von verschiedenen Ketten, mit denen die Apostel Petrus, Paulus und Johannes im Kerker gefesselt waren. Weil diese Reliquien auf den Kaiserzügen meistens mit heraufgeführt wurden, namentlich vor der Zeit der Übertragung nach Nürnberg, so ist es einleuchtend, dass diese Kaiserreliquien des leichteren Transportes willen bloss einfach in Silber und Gold eingefasst sind und nicht in grössern reichverzierten Reliquiarium aufgehoben wurden,

wie sich solche wohl anderswo vorfinden und für die Würde des Gegenstandes angemessen gewesen wären.

Vorbenannte Reichsreliquien wurden bis zur Einführung der neuen Lehre in Nürnberg jährlich einmal unter Zuströmen einer grossen Volksmenge, aus allen Theilen Deutschlands und unter Zusammentritt von mehreren Fürsten des heil. römischen Reiches, auf einem eigens dazu erbauten Reliquienstuhl mit Beobachtung der vorgeschriebenen Feierlichkeiten, öffentlich vorgezeigt. Auch bei keiner Kaiserkrönung durften diese Reliquien fehlen und wurden dieselben als „*instrumenta essentialia coronationis*“ auf einem besonders hergerichteten Reliquienaltar, der sich an der Epistel-seite des Altares befand, förmlich aufgestellt.

Diese sogenannten Reichsreliquien waren ehemals, als sie noch in Nürnberg deponirt waren, sämmtlich in einem grösseren Kasten verschlossen. Dieser Schrein mit einem ansteigenden Satteldach war mit quadratischen Ornamenten überzogen, worin abwechselnd dargestellt war der einfache Adler (Jungfernaeder) und der doppelte Reichsadler. Diese Kiste wurde jedesmal nach ihrem Verschluss vermittelst einer Vorrichtung in dem Chore der kleinen Hospitalkirche in die Höhe gewunden, so dass der Schrein mit seinem kostbaren Inhalte geschützt vor Diebstahl an dem Schlusssteine des Chores schwebend in der Höhe zu sehen war U.

Památky archaeologické a místopisné. (Archäologisch-topographische Denkwürdigkeiten.)

(Fortsetzung.)

Die Westfronte mit den zwei Thürmen und einem das Dach der Kirche überragenden Mittelbau zwischen denselben zeigt höchst einfache Formen, und nur die in zwei Absätzen über den Mittelbau sich erhebenden Thürme sind mit dem charakteristischen Rundbogenfriese in beiden Stockwerken verziert. Ein Westportal scheint ursprünglich gar nicht da gewesen zu sein, das jetzige wurde erst im vorigen Jahrhundert im Zopfstyle errichtet. Ober demselben öffnen sich drei Rundbogenfenster, in ihrer ursprünglichen Gestalt so ziemlich erhalten. Die leere Fläche des Mittelbaues zwischen den Thürmen wird nur durch ein mittelst eines Säulchens in zwei Theile getheiltes Fenster, und ober demselben durch das charakteristische, vertiefte Mauerkreuz unterbrochen. Das ganze Gebäude ist von zugehauenen Quadern aufgeführt, und hat ein sehr solides Ansehen. Die beigegebene Illustration zeigt die Westfronte der Kirche mit der angebauten Prälatur. Eine Ansicht der Kirche von der Nordostseite, die nicht verbaut ist, oder wenigstens ein Grundriss derselben wären sehr erwünscht gewesen. Das Innere ist im Geschmacke des vorigen Jahrhunderts sehr reich und prunkvoll ausgestattet, bietet aber von einzelnen Merkwürdigkeiten aus dem Alterthume nichts als einen kleinen in der Mauer neben dem modernen Mausoleum des

Stifters Hroznata eingesetzten Gedenkstein vom Jahre 1334 und in der Mitte des Chores die Gruft des Stifters, die den steinernen bisher uneröffnet gebliebenen Sarkophag desselben enthalten soll. Zwei Antiquitäten, die einst in dieser Gruft befindlich waren, werden jetzt in der Bibliothek des Stiftes aufbewahrt, nämlich eine bronzene, schön ciselirte, mit Email und einst mit reicher Vergoldung verzierte Schüssel von 9'' 5''' im Durchmesser und 1'' 4''' Tiefe aus dem XII. Jahrhundert, dann eine kupferne, vergoldete Ampel der heil. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Der Wladyke Hroznata soll während des Baues der Kirche die

¹⁾ Mit diesen Aufsätzen ist die Beschreibung der „Kleinodien des h. röm. deutschen Reiches“ zwar zum Abschlusse gebracht worden; durch die freundliche Theilnahme des Herrn Caplans F. Bock hoffen wir jedoch in den folgenden Heften auch eine Beschreibung der ungarischen Krönungsinsignien veröffentlichen zu können, welche Ersterer mit Genehmigung Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht vor Kurzem im Schatze zu Ofen besichtigte und wovon er ausführliche, stylgetreue Zeichnungen anfertigen liess. Wir sind zugleich in der angenehmen Lage unseren Lesern mittheilen zu können, dass Seine k. k. apost. Majestät vor wenigen Tagen auf Antrag Seiner Excel. des Herrn Finanzministers Freih. v. Bruck anzuordnen geruht haben, dass das beabsichtigte Prachtwerk des Herrn Caplans F. Bock: „Die Kleinodien des heil. römisch-deutschen Reiches“, auf Kosten der kais. Regierung in der k. k. Staatsdruckerei erscheint.
D. Red.

vorerwähnte Schüssel täglich mit Münze vollgefüllt den Arbeitern nach vollbrachtem Tagwerke hingehalten haben, damit sich jeder nach eigenem Ermessen seines Verdienstes seinen Taglohn aus derselben herausnehmen möchte. Sie scheint ein Erzeugniß der französischen Kunstwerkstätten von Limoges zu sein, und Hroznata mochte sie von seinen Reisen aus Italien heimgebracht haben. Auf der Hohlseite sieht man in der Mitte ein dreieckiges Schild mit neun goldenen Lilien auf blauem Emailgrunde; um dasselbe herum drei ornamentale Drachen. Auf der concaven Fläche sind in sechs Halbkreisen zwischen ornamentalen Schnörkeln je zwei erhaben gearbeitete Figuren, immer eine männliche und eine weibliche, wovon erstere ein musikalisches Instrument behandelt, die letztere aber tanzend dargestellt ist. Die Kehrseite der Schüssel ist nur einfach gravirt, und stellt neun in einander verschlungene Halbkreise dar, die an ihren Berührungspunkten mit Lilien geziert sind; in der Mitte ist ein dreieckiges Schild mit einem einfachen heraldischen Löwen. Die richtige Zeichnung und reiche Verzierung stellt diese Reliquie in die Reihe der schönsten Kunsterzeugnisse dieser Art und jener Zeit. Die Ampel der heil. Elisabeth von zierlicher Form, jedoch ohne besondere Verzierung, ist 4" 8" hoch, bauchig, in einen engen Hals ausgehend und mit einem Henkel versehen. Sie umschliesst im Innern ein ähnlich geformtes, nunmehr durch gewaltsame Öffnung zerbrochenes thönernes Gefäß. Auf der Aussenseite liest man die gravirte Inschrift in gothischen Minusceln: *auera (authentica) s elizabethe*. Die Abbildungen beider Antiquitäten sind auf der ersten Illustration ersichtlich.

Jankov (der Marktflecken Jankau) von P. Anton Norbert Vlasák, Pfarrer in Hrádek bei Vlašim. (S. 36.) Jankau im Taborer Kreise erlangte durch die in der Nähe im Jahre 1645 den Schweden gelieferte unglückliche Schlacht eine traurige Berühmtheit. Der Verfasser knüpft an die Geschichte des Ortes eine Beschreibung der Schlacht und theilt auch ein hierauf bezügliches historisches Volkslied mit beigegebener Melodie mit. Aus der Beschreibung des Ortes heben wir nur die Pfarrkirche hervor, die von ihrer ursprünglichen romanischen Anlage noch den runden Chorschluss aufzuweisen hat.

Chotouň, Geburtsort des heil. Prokop von K. VI. Zapp (S. 39.) Chotouň, ein Dorf zwischen Böhmisches-Brod und Plaňan, ist eine der ältesten Ansiedelungen im Lande; der heil. Prokop wurde daselbst zu Ende des X. Jahrhunderts in einem Freihofe geboren, der bis jetzt der Prokopihof genannt wird. Spätere Besitzer desselben errichteten neben dem Wohngebäude eine Capelle des heil. Prokop, an deren Stelle im XVIII. Jahrhunderte eine zierliche Kirche entstand.

Die früher im Orte bestandene alte Pfarrkirche wurde im laufenden Jahrhundert wegen Baufälligkeit mit Ausnahme des Glockenthurmes eingerissen. Am Dorfplatze entspringt eine reichhaltige, mit der Statue des heil. Prokop

gezierte Quelle, nächst welcher einst eine Badeanstalt bestand. Ausser diesen volksthümlichen Reminiscenzen finden sich da nunmehr keine sonstigen Alterthümer.

Die Schlosscapelle St. Franz. Ser. in Reichstadt von K. VI. Zapp. (S. 41.) Das gegenwärtige Sommer-Residenzschloss Seiner Majestät des Kaisers Ferdinand I. in Reichstadt wurde um das Jahr 1541 von italienischen Baumeistern im reichen Renaissancestyl erbaut. Der Aufsatz beschäftigt sich hauptsächlich mit den herrlichen Kunstschöpfungen, die in der erweiterten Schlosscapelle durch die Munificenz Sr. k. k. Maj. in den Jahren 1851—1853 hauptsächlich von einheimischen böhmischen Künstlern ausgeführt wurden.

Das ehemalige Mydlář'sche Haus in Chrudim von Anton Rybička, Beamten beim k. k. obersten Gerichtshofe in Wien. (S. 68.) Ein merkwürdiges, im Renaissancestyl 1573—1576 aufgeführtes Bürgerhaus mit offenen Säulengängen, Sculpturen und böhmischen Inschriften an der Gassenseite und einem räthselhaften Thurme an der Rückseite, der fälschlich für eine Sternwarte gehalten wurde, wahrscheinlich aber nichts weiter, als eine Nachbildung türkischer Minarets zu bedeuten hat. Der Verfasser gibt erschöpfende Nachrichten über die Erbauer und Besitzer, nebst zwei Abbildungen der Vorder- und der Rückseite des Hauses. Wie wir eben erfahren, soll der Eigenthümer mit dem Plane umgehen, die offenen Säulengänge auf der Gassenseite zu verbauen, und den Raum zur Erweiterung der Wohnzimmer zu benützen.

Zbraslav, Königsal (*Aula regia*) v. K. VI. Zapp. (S. 71 u. 117.) Die Geschichte dieses auf einer Halbinsel zwischen der Moldau und dem Beraunflusse liegenden Marktes und seiner ehemaligen berühmten Cistercienserabtei bildet den Hauptinhalt dieser ausführlichen Monographie. Die Abtei als Begräbnissort der letzten Přemysliden und einiger Luxemburger war in der Nähe Prags im XIV. und zu Anfange des XV. Jahrhunderts für Prag das, was Saint Denis für Paris, mit dessen Kirche auch die hiesige Hauptkirche den Vergleich wohl aushielt; denn Königsal galt vor den Husitenzeiten als das reichste und prächtigste geistliche Stift im Lande, dessen Kunstschatze namentlich Aeneas Sylvius einer besonderen Hervorhebung werth hielt. Leider ist von all' den Herrlichkeiten nichts übrig geblieben als ein Madonnenbild aus dem XIII. Jahrhundert und ein unscheinbares Kästchen mit den Schädeln der beiden letzten Přemysliden, Wenzel's II. und III., der Königin Elisabeth, Gemalin Johann's v. Luxemburg, und mit wenigen aufgefundenen Gebeinen aus der zerstörten Königsgruft. Die Gründung des Stiftes durch Wenzel II. an der Stelle eines früheren Jagdschlusses Königs Přemysl Otakar's II. geschah im Jahre 1292, die feierliche Grundsteinlegung zur grossen Marienkirche im Jahre 1297, deren Ausbau durch die Königin Elisabeth im Jahre 1329. Nach einem zu Anfange des vorigen Jahrhunderts vor der gänzlichen

Beseitigung der Ruinen dieser Kirche aufgenommen und neuerer Zeit erst aufgefundenen Grundrisse derselben war sie ganz nach Art der alten Cistercienserkirchen im gothischen Style aufgeführt, vierschiffig mit rechteckigem Chorschlusse, Kreuzvorlagen und zehn Capellen im Chore; 33 Säulen trennten das Hauptschiff von den niedrigen Abseiten, und 12 Säulen trennten die beiden Nebenschiffe an der Südseite. Der nördliche Flügel des Querschiffes war länger als der südliche, und stiess an die Sacristei und eine geräumige St. Bernhardscapelle. Das ganze Gebäude soll eine Länge von 180 böhmischen Ellen (etwa 360 Fuss), eine angemessene Breite und Höhe gehabt haben. In dem vielgerühmten Kreuzgange des Klosters war an den Wänden die ganze Bibel auf steinernen Tafeln zu lesen, deren Schriftzüge in der Höhe an Grösse zunahmten zur Bequemlichkeit der Leser. Der 10. August 1420 machte all' der Herrlichkeit ein trauriges Ende; ein Pöbelhaufen der husitischen Partei in Prag verwandelte alles in eine Brandstätte. Das jetzige Stiftsgebäude stammt aus dem Jahre 1720, und bietet in seiner gegenwärtigen Profanation, da es zu einer Zuckerfabrik verwendet wird, einen traurigen Anblick; das Prälaturgebäude vom Jahre 1739 dient zur Wohnung der Herrschaft (Fürst Wallerstein - Öttingen) und die spätere Stifts- jetzt Pfarrkirche unter dem Titel des heiligen Jakob dem Älteren wurde aus einer ursprünglichen Capelle des Otakar'schen Jagdschlusses in den Jahren 1650 — 1654 umgebaut, erweitert und zur Conventskirche eingerichtet. Sie ist ziemlich geräumig, im Renaissancestyle gehalten und wenn nicht prunkvoll, doch anständig ausgestattet. Nur das Querschiff erinnert in ihr an die Eigenthümlichkeiten der Bauart des Ordens, so wie der Abgang eines grösseren Thurmes. Das bedeutendste Alterthum ist das erwähnte Madonnenbild aus dem XIII. Jahrhundert, das einst den Hochaltar der nun spurlos verschwundenen Marienhauptkirche zierte, jetzt aber hier auf einem Seitenaltare aufgestellt ist. Es ist auf Holz gemalt, mit Goldgrund, und wurde 1661 ziemlich unglücklich restaurirt, ohne jedoch seinen hohen Kunstwerth gänzlich verloren zu haben. Ausserdem sieht man noch mehrere Altarbilder von Brandel und Skreta, in der Sacristei zwei auf beiden Seiten mit beachtenswerthen Gemälden bedeckte Flügel eines Altarschreines aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts und das bereits erwähnte Kästchen mit den Reliquien der ehemaligen-königlichen Gruft.

Eines der vorzüglichen Schnitzwerke Böhmens aus dem XVI. Jahrhundert, wo die Kunstschnitzerei im Lande mit besonderer Vorliebe gepflegt wurde, ist der Altar in der oberhalb des Marktes auf einer Anhöhe, wahrscheinlich an der Stelle der altböhmischen Burg Kašín stehenden St. Galluskirche. Dieser Altar stand bis 1744 in der eben beschriebenen Conventskirche, musste damals dem gegenwärtigen im Zopfstyle aufgeführten Marmoraltare daselbst weichen, und wurde erst vor wenigen Jahren hier aufgestellt und restaurirt. Leider erlitt das Werk dabei eine bedeutende

Verkürzung, da es die Gewölbshöhe seines gegenwärtigen Standortes überragte, und erhielt einige zum Style nicht passende Anhängsel. Das Ganze ist äusserst zart in durchbrochener Arbeit in Form eines unbeweglichen Tripartitum ausgeführt, mit drei grösseren Figuren, der Himmelskönigin, St. Jakob und St. Johann der Apostel zu beiden Seiten derselben, dann mit Brustbildern aus der Genealogie Christi, die aus Blumenkelchen hervorzuwachsen scheinen, geziert. Eine gelungene Abbildung dieses Alterthums (Taf. 5) ist dem Werke beigelegt.

Obříství und Libiš von K. VI. Zapp (S. 111), zwei Dörfer am linken Elbeufer unfern von Melnik. Im ersteren steht ein vom General Baron Koller 1824 erbautes Schloss neben der alten übrigens unbedeutenden Pfarrkirche; im Dorfe Libiš trifft man jedoch eine der merkwürdigsten kleinen Landkirchen Böhmens an. Sie ist eine Filiale von Obříství und zu Ehren des Apostels Jakob d. Gr. geweiht. An ihren Standort knüpfen sich uralte Sagen, und in der Nähe stehen noch zwei heidnische Grabeshügel. Das Schiff der Kirche stammt, obwohl ganz einfach gehalten und ohne Wölbung, aus der romanischen Periode; der Eckthurm an der Westfronte ruht im Innern der Kirche auf einer romanischen Säule. Das niedrigere und engere Presbyterium ist frühgothisch aus dem Achteck geschlossen, die stark vortretenden Gewölbgurten ruhen auf Consolen, die meist bärtige Gesichter vorstellen. Beinahe jedes Inventarstück der Kirche ist ein interessantes Alterthum, vor allem aber verdienen die Wandmalereien die vollste Aufmerksamkeit und Würdigung des Archäologen. Der Styl verräth die nach-karolinische Zeit, etwa das Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrhunderts. Vornehmlich ist jetzt nur noch das Presbyterium mit Gemälden verziert, wo eine Himmelskönigin, die drei Könige und die Verspottung Christi fast ganz gut erhalten sind, eben so acht Heiligenfiguren auf den Seitenflächen der Fenster nischen. Unter dem Kalkanstriche der unteren Mauerflächen im Presbyterium, dann im Schiffe der Kirche wurden in neuester Zeit ebenfalls Fragmente von Gemälden desselben Styles entdeckt. Der gothische Flügelaltar im Chore stammt aus dem XV. Jahrhundert, zeigt den herkömmlichen Styl jener Zeit sowohl im Schnitzwerke als in der Wahl der bildlichen Vorstellungen. Die Leidensscenen auf den Altarflügeln, St. Jakob ober dem Mittelstücke, St. Wenzel und St. Ludmila auf der Rückseite verrathen einen kräftigen, gewandten Pinsel. Auch der gothische steinerne Taufkessel und die Glocken sind beachtenswerth. Drei beigegebene Illustrationen (Taf. 6, 7, 8) geben Ansicht und Grundriss der Kirche, den Flügelaltar, die Umrisse der Wandgemälde nebst anderem Detail.

Der Vlašimer Bezirk (im Taborer Kreise) in historisch-archäologischer Hinsicht beschrieben von P. Ant. Norb. Vlasák, Pfarrer in Hrádek an der Blanice (S. 85, 126, 176, 214 und 262). Diese auf Grundlage fleissigen Quellenstudiums fussende Arbeit enthält die Beschreibung

aller in historischer und archäologischer Beziehung bemerkenswerthen Orte des benannten Amtsbezirkes, aus der wir zu unserem Zwecke nur folgende Notizen mittheilen. — **Vlašim**, Stadt; alterthümliches Schloss, gegenwärtig sehr verbaut, dessen Hauptthurm auf runder Unterlage ins Achteck übergeht; Decanatkirche im einfach gothischen Style vom Jahre 1522, deren Vordergiebel mit einfachen Strebe-Pyramiden geziert ist, wie mehrere meist kleinere Kirchen im östlichen Böhmen aus demselben Zeitalter; zinnerner Taufkessel vom Jahre 1523, Grabsteine der Herren Trčka und Vostrovec aus dem XVI. Jahrhundert, schöne Glocken aus derselben Zeit. — **Radošovic**, Dorf, im Jahre 1727 umgebaute Kirche mit wohl erhaltenen, erst im Jahre 1852 sorgfältig in die Seitenmauern eingelassenen Grabsteinen der ritterlichen Familie v. Věžník aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert. — **Kondrac**, Dorf, Pfarrkirche mit romanischem Schiffe, dessen Westfronte von zwei runden Eckthürmen auf rechtwinkliger Grundlage flankirt wird; in jedem Thurme öffnen sich in zwei Reihen Kuppelfenster, zwischen je zweien steht eine kleine, zierliche Säule. Von sonstiger Ornamentik ist nichts vorhanden. Das engere Presbyterium ist gothisch, im Viereck geschlossen und mit einem zierlichen Kreuzgewölbe versehen. An der Nordseite hängt damit die geräumige, gothische, gleichzeitige Sacristei zusammen, einst eine besondere Capelle. Darin ein altes, steinernes achtseitiges Taufbecken. Die beigegebene Lithographie (Taf. 11) zeigt die Ansicht und den Grundriss. — **Štěpanov**, Städtchen, einfache gothische Pfarrkirche, noch aus dem XIII. Jahrhundert, mit hoher und starker Ringmauer umgeben. — **Louňovic**, Städtchen, in dem sich von dem ehemaligen Prämonstratenser-Nonnenkloster (gestiftet um 1149) keine Spur erhalten hat. Erzbischöfliches Schloss mit alten, runden Eckbastionen. — **Načerač**, Städtchen, zierliche gothische Decanatkirche in schlanken Verhältnissen auf einer Anhöhe, mit romanischem Thurme an der Stirnseite. Im Thurme gekuppelte Säulenfenster. Schöne, alte Glocken aus den Jahren 1478 und 1512. — **Soutic**, Dorf, unbedeutende, verbaute Pfarrkirche mit schönem, romanischen Thurme, dessen achtseitiges Dach mit einer schlanken Spitze endet. — **Böhmisch-Sternberg**, Burg an der Sázava, eine der ersten nach deutscher Art erbauten Ritterburgen im Lande, gegründet im Jahre 1242, Stammhaus der Grafen v. Sternberg, grosser Ahnensaal mit Burgcapelle. — **Měchnějov**, Dorf, kleine romanische Fialkirche mit halbrunder Apsis und einem breiten niedrigen Thurme an der Westfronte, in welchem sich gekuppelte Rundbogenfenster mit Säulchen öffnen. — **Divišov**, Städtchen, im Jahre 1744 umgebaute Decanatkirche mit der alten Gruft der Sternberge. — **Otryby**, Dorf, romanische Fialkirche mit halbrunder Apsis, übrigens sehr verstümmelt. Alter steinerner Taufkessel. — **Soběšín**, Dorf, romanische Fialkirche mit halbrunder Apsis, deren Wölbung das Schiff um 1½ Fuss überragt; die rund-

bogigen Wölbungen noch ursprünglich und roh; in der Front ein breiter Thurm mit zwei gekuppelten Fenstern, zwischen denen das übliche Säulchen. — **Psáře**, Dorf, romanische Fialkirche mit halbrunder, jedoch ungewölbter Apsis und mit Glocken aus den Jahren 1502 und 1505. — **Třebešic**, Dorf, romanische, jedoch stark verbaute Pfarrkirche mit halbrunder Apsis und einem breiten, im unregelmässigen Sechseck aufgeführten Thurme an der Westseite. — **Chotýšan**, Dorf, ursprünglich romanische Pfarrkirche mit halbrunder Apsis; erst im Jahre 1844 wurden Thurm und Schiff im gothischen Style umgebaut.

Die ehemalige Herrschaft **Richenburg** (im Chrudimer Kreise) von P. Alois **Brychta**, Cooperator in Richenburg. (S. 162.) Aus diesem Aufsätze geben wir ebenfalls nur die in das archäologische Fach einschlagenden Notizen im Auszuge. Richenburg selbst ist eine interessante, noch bewohnte alte Burg mit einem Rundthurme, deren Räume in späteren Jahrhunderten jedoch stark verbaut und modernisirt wurden. Man zeigt hier unter andern noch zwei Schienbeine eines Fräuleins aus dem Herrengeschlechte der Berka's, das im XVI. Jahrhundert hier vermauert wurde. — **Perálec**, Dorf, Fialkirche mit gothisch gewölbtem Presbyterium vom Jahre 1321. — **Skuč**, Stadt, interessante gothische, einschiffige Decanatkirche mit niedrigerem Presbyterium aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert. Die Kreuzwölbungen des Schiffes zeigen den Typus des Übergangsstyles zur Renaissance, eben so die steinerne Kanzel. Der massive Thurm an der Stirnseite zeigt mehrere eingemauerte Köpfe und andere Sculpturen, wahrscheinlich Reste eines früheren Baues. Die Spitalkirche, ein kleines gothisches Gebäude, erbaut im Jahre 1391, mit wohl erhaltenen Grabsteinen dreier Frauen v. Borovic, v. Mezřič und Zedtwitz aus dem XVI. Jahrhundert. — **Lažan**, Dorf, alte gothische Fialkirche mit romanischen Reminiscenzen am Thurme, mit der Berkischen Gruft in der Sacristei und vielen Grabdenkmälern der Herrenfamilie Berka aus dem XVI. Jahrhundert. — **Otradov**, Dorf, Fialkirche mit gothischem Presbyterium aus dem XIII. Jahrhundert. — **Svratka**, Markt an der mährischen Grenze, Pfarrkirche, deren jetzige Vorhalle einst das Presbyterium mit gothischem Kreuzgewölbe bildete, bevor im Jahre 1788 hiezu das jetzige Schiff mit Presbyterium und zwar gegen Westen hinzugebaut wurde. — **Ranná**, Dorf, einfache gothische Pfarrkirche, ziemlich wohl erhalten.

Skizze einer Geschichte des slawischen Benedictinerklosters Emaus in der Neustadt Prag zur Zeit der slawischen Mönche von J. W. **Křížek**, gegenwärtig suppl. Gynnasiallehrer in Varasdin. (S. 193.) Eine gute Arbeit zeigt fleissiges Quellenstudium in übersichtlicher und anziehender Form.

Eyle (Jílové) von K. VI. **Zapp**. (S. 200.) Dieser Aufsatz enthält eine sorgfältig zusammengetragene Geschichte und Beschreibung der obbenannten k. Goldbergstadt und ihrer gegenwärtig stark herabgekommenen Bergwerke. Bemerkens-

werth ist die aus guter alter Zeit stammende Pfarrkirche, eigentlich deren gothisches Presbyterium ohne äusseren Strebepfeilern, mit einem ziemlich verfallenen Thurme. Der reich verzierte gothische Flügelaltar im Presbyterium ist eine schätzbare Kunstreliquie aus dem Ende des XV. Jahrhunderts; schade, dass die Gemälde an der Vorderseite vom Zahne der Zeit so angegriffen sind, dass sie mit höchst mittelmässigen, schlecht gewählten neuen Bildern auf Leinwand bedeckt werden mussten. In dem nahen Schlässchen Věelní hrádek (Bienenburg) erbaute K. J. Ritter v. Bienenberg, der Vater der böhmischen Archäologie, um das Jahr 1786 eine kleine St. Prokopcapelle, in der er eine bronzene Monstranz und dergleichen Weihrauchfassel ältester Form aus dem aufgehobenen Benedictinerkloster zu Sázava niederlegte.

Die Anfänge des Kreuzherrenordens mit dem rothen Stern in Böhmen, von k. k. Prof. W. W. Tomek (S. 210), eine urkundliche Darlegung, dass dieser in der Folge so mächtig und berühmt gewordene geistliche Ritterorden keinen militärischen Ursprung aus dem heil. Lande habe, wie bisher behauptet wurde, sondern in Prag anfangs als eine Hospitaliter-Congregation entstanden sei.

Plaňan und dessen Umgebung, von K. Vl. Zapp (S. 227.) Im Markte Plaňan steht eine Decanatkirche, deren Schiff und Thurm an der Stirnseite romanisch aus gehauenen Sandstein, das Presbyterium aber gothisch aufgeführt ist. Thurm und beide Längenseiten des Schiffes sind mit Rundbogenfriesen verziert, und ober denen der letzteren zeigt sich auch noch der keilförmige Zahnschnitt. Das Innere ist gänzlich modernisirt. — Zabonos, Dorf, romanische Filialkirche, mit einfachem Seitenportale und Empore, die auf einer gewundenen, jedoch nur halben Säule ruht. Das ins Viereck gebaute Presbyterium ohne Apside ist gothisch und stammt wenigstens aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Eine ehemalige gleichzeitige Capelle dient als Sacristei. In der Gruft unter dem Presbyterium steht zwischen Moder und Gebeinen ein irdenes Aschengefäss mit Deckel, 1 Fuss hoch, darin noch ein Überrest von Kohlen und Asche. Dieser Gegenstand scheint auf stattgehabte Leichenverbrennungen schon nach Einführung des christlichen Cultus im Lande zu deuten. — Vrbčan, Dorf, Filialkirche zu St. Wenzel, in der im XII. und XIII. Jahrhunderte die Nationalfahne des heil. Wenzel aufbewahrt wurde; gegenwärtig zwar ganz umgebaut mit gothischem Presbyterium, aber bis nun noch mit einer runden Mauer, Wall und Graben umgeben. — Dobřichov, Dorf, Pfarrkirche aus drei Bauperioden; die Sacristei (ehemalige Capelle) ist romanisch mit halbrunder Apsis, durch welche jetzt der Eingang vom Kirchhofe gebrochen wurde; das Presbyterium ist früh-gothisch im Viereck geschlossen mit Kreuzgewölbe, das Schiff modern, der Thurm an der Westfronte aber sehr alt, ohne Styl, mit eingemauerten Köpfen, einer Pflugschar, einem gekrönten W und anderen Steinfiguren.

Lichtenburg, im Čáslauer Kreise, von K. Vl. Zapp (S. 241.) Eine ausführliche Geschichte und Beschreibung

dieser imponirenden Burgtrümmer in touristischer Form. Dieser stattliche Dynastensitz, dessen Geschichte durch ein halbes Jahrtausend die lebendigsten Bilder eines wechselvollen Schicksals bietet, wurde nach Beendigung des dreissigjährigen Krieges wie so viele andere Burgen Böhmens auf kaiserlichen Befehl gebrochen und der absichtlichen Zerstörung preisgegeben.

Historische Denkwürdigkeiten des Städtchens Strážov (Drossau, im Pilsner Kreise), von J. W. Křížek. (S. 252.) Ein bescheidener Beitrag für die historische Topographie.

Etwas über die Buchdruckerei des Adam von Weleslawin von Ant. Rybička mit einem Anhang von K. Vl. Zapp. (S. 255.) Weleslawin's Druckerei hatte zu Ende des XVI. Jahrhunderts für Böhmen dieselbe Bedeutung wie später Didot bei den Franzosen, Cotta und Brockhaus bei den Deutschen. Sie befand sich in der Altstadt Prag in dem Hause Nr. 471, das in seiner alten Renaissance-Bauart noch immer wohl erhalten ist, und 1853 mit gebührender Schonung des Alterthümlichen renovirt wurde.

Votic, Stadt im Taborer Kreise, von P. Ant. Norb. Vlasák (S. 257), wichtig für die historische Topographie, in archäologischer Hinsicht von minderer Bedeutung.

Spaziergänge in der Chrudimer Umgebung, von Anton Rybička. (S. 267 und 311.) Mit grosser Sorgfalt gesammelte und sehr ins Detail eingehende Nachrichten über die Besitzer und Schicksale der Ortschaften bei Chrudim, Tuněchod, Habrov, Mezilesice (Medleschitz), Mikulovie, Slatinan und Vorel. Die Beschreibungen der Kirchen sind erschöpfend, vorzüglich bietet die Tuněchoder Kirche dem Archäologen eine ziemliche Ausbeute. Ein kleines gothisches Gebäude aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts mit alter steinerner Kanzel, schön gegossenem, zinnernem Taufkessel vom Jahre 1611, und einer mit vielen Reliefbildern und Ornamenten gezierten Glocke vom Jahre 1593, einer zweiten kleineren vom Jahre 1500 und der kleinsten vom Jahre 1586. In der Slatinaner Kirche sind die Inschriften mehrerer Grabsteine aus dem XVI. Jahrhundert erheblich. Die einschiffige Kirche St. Georg bei Vorel aus dem XV. Jahrhundert hat zwei neben einander, jedoch unsymmetrisch gestellte Presbyterien und nur ein gemeinschaftliches Kirchenschiff. In dem grösseren steht der Altar des heil. Georg, im kleineren an der Epistelseite angebauten ein Altar mit dem Bilde Maria-Hilf. Auch befinden sich hier 7 Grabsteine der Besitzer des nahen Vorel aus dem XVI. Jahrhundert.

Burg Svojanov und ihre Umgebung, von Mauriz Trapp. (S. 275, 321 und 343.) Eine in Reise-skizzenform gehaltene, sehr anziehende Schilderung, worin der Verfasser in löblicher Weise vorzüglich den historischen und archäologischen Interessen gerecht zu werden strebt.

Die Beschreibung der sehr interessanten Burg, die gegenwärtig, meist Ruine, eine moderne Herrenwohnung

aller in historischer und archäologischer Beziehung bemerkenswerthen Orte des benannten Amtsbezirkes, aus der wir zu unserem Zwecke nur folgende Notizen mittheilen. — **Vlašim**, Stadt; alterthümliches Schloss, gegenwärtig sehr verbaut, dessen Hauptthurm auf runder Unterlage ins Achteck übergeht; Decanatkirche im einfach gothischen Style vom Jahre 1522, deren Vordergiebel mit einfachen Strebe-Pyramiden geziert ist, wie mehrere meist kleinere Kirchen im östlichen Böhmen aus demselben Zeitalter; zinnerner Taufkessel vom Jahre 1523, Grabsteine der Herren Trčka und Vostrovec aus dem XVI. Jahrhundert, schöne Glocken aus derselben Zeit. — **Radošovic**, Dorf, im Jahre 1727 umgebaute Kirche mit wohl erhaltenen, erst im Jahre 1852 sorgfältig in die Seitenmauern eingelassenen Grabsteinen der ritterlichen Familie v. Věžník aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert. — **Kondrac**, Dorf, Pfarrkirche mit romanischem Schiffe, dessen Westfronte von zwei runden Eckthürmen auf rechtwinkliger Grundlage flankirt wird; in jedem Thurme öffnen sich in zwei Reihen Kuppelfenster, zwischen je zweien steht eine kleine, zierliche Säule. Von sonstiger Ornamentik ist nichts vorhanden. Das engere Presbyterium ist gothisch, im Viereck geschlossen und mit einem zierlichen Kreuzgewölbe versehen. An der Nordseite hängt damit die geräumige, gothische, gleichzeitige Sacristei zusammen, einst eine besondere Capelle. Darin ein altes, steinernes achtseitiges Taufbecken. Die beigegebene Lithographie (Taf. 11) zeigt die Ansicht und den Grundriss. — **Štěpanov**, Städtchen, einfache gothische Pfarrkirche, noch aus dem XIII. Jahrhundert, mit hoher und starker Ringmauer umgeben. — **Louňovic**, Städtchen, in dem sich von dem ehemaligen Prämonstratenser-Nonnenkloster (gestiftet um 1149) keine Spur erhalten hat. Erzbischöfliches Schloss mit alten, runden Eckbastionen. — **Načerač**, Städtchen, zierliche gothische Decanatkirche in schlanken Verhältnissen auf einer Anhöhe, mit romanischem Thurme an der Stirnseite. Im Thurme gekuppelte Säulenfenster. Schöne, alte Glocken aus den Jahren 1478 und 1512. — **Soutic**, Dorf, unbedeutende, verbaute Pfarrkirche mit schönem, romanischen Thurme, dessen achtseitiges Dach mit einer schlanken Spitze endet. — **Böhmisch-Sternberg**, Burg an der Sázava, eine der ersten nach deutscher Art erbauten Ritterburgen im Lande, gegründet im Jahre 1242, Stammhaus der Grafen v. Sternberg, grosser Ahnensaal mit Burgcapelle. — **Měchnějov**, Dorf, kleine romanische Filialkirche mit halbrunder Apsis und einem breiten niedrigen Thurme an der Westfronte, in welchem sich gekuppelte Rundbogenfenster mit Säulchen öffnen. — **Divišov**, Städtchen, im Jahre 1744 umgebaute Decanatkirche mit der alten Gruft der Sternberge. — **Otryby**, Dorf, romanische Filialkirche mit halbrunder Apsis, übrigens sehr verstümmelt. Alter steinerner Taufkessel. — **Soběšín**, Dorf, romanische Filialkirche mit halbrunder Apsis, deren Wölbung das Schiff um 1 1/2 Fuss überragt; die rund-

bogigen Wölbungen noch ursprünglich und roh; in der Front ein breiter Thurm mit zwei gekuppelten Fenstern, zwischen denen das übliche Säulchen. — **Psáře**, Dorf, romanische Filialkirche mit halbrunder, jedoch ungewölbter Apsis und mit Glocken aus den Jahren 1502 und 1505. — **Trěbešic**, Dorf, romanische, jedoch stark verbaute Pfarrkirche mit halbrunder Apsis und einem breiten, im unregelmässigen Sechseck aufgeführten Thurme an der Westseite. — **Chotýšan**, Dorf, ursprünglich romanische Pfarrkirche mit halbrunder Apsis; erst im Jahre 1844 wurden Thurm und Schiff im gothischen Style umgebaut.

Die ehemalige Herrschaft **Richenburg** (im Chrudimer Kreise) von **P. Alois Brychta**, Cooperator in Richenburg. (S. 162.) Aus diesem Aufsätze geben wir ebenfalls nur die in das archäologische Fach einschlagenden Notizen im Auszuge. Richenburg selbst ist eine interessante, noch bewohnte alte Burg mit einem Rundthurme, deren Räume in späteren Jahrhunderten jedoch stark verbaut und modernisirt wurden. Man zeigt hier unter andern noch zwei Schienbeine eines Fräuleins aus dem Herrengeschlechte der Berka's, das im XVI. Jahrhundert hier vermauert wurde. — **Perálec**, Dorf, Filialkirche mit gothisch gewölbtem Presbyterium vom Jahre 1321. — **Skuč**, Stadt, interessante gothische, einschiffige Decanatkirche mit niedrigerem Presbyterium aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert. Die Kreuzwölbungen des Schiffes zeigen den Typus des Übergangsstyles zur Renaissance, eben so die steinerne Kanzel. Der massive Thurm an der Stirnseite zeigt mehrere eingemauerte Köpfe und andere Sculpturen, wahrscheinlich Reste eines früheren Baues. Die Spitalkirche, ein kleines gothisches Gebäude, erbaut im Jahre 1391, mit wohl erhaltenen Grabsteinen dreier Frauen v. Borovic, v. Mezříč und Zedwitz aus dem XVI. Jahrhundert. — **Lažan**, Dorf, alte gothische Filialkirche mit romanischen Reminiscenzen am Thurme, mit der Berkischen Gruft in der Sacristei und vielen Grabdenkmälern der Herrenfamilie Berka aus dem XVI. Jahrhundert. — **Otradov**, Dorf, Filialkirche mit gothischem Presbyterium aus dem XIII. Jahrhundert. — **Svratka**, Markt an der mährischen Grenze, Pfarrkirche, deren jetzige Vorhalle einst das Presbyterium mit gothischem Kreuzgewölbe bildete, bevor im Jahre 1788 hiezu das jetzige Schiff mit Presbyterium und zwar gegen Westen hinzugebaut wurde. — **Banná**, Dorf, einfache gothische Pfarrkirche, ziemlich wohl erhalten.

Skizze einer Geschichte des slawischen Benedictinerklosters Emaus in der Neustadt Prag zur Zeit der slawischen Mönche von **J. W. Křížek**, gegenwärtig suppl. Gymnasiallehrer in Varasdin. (S. 193.) Eine gute Arbeit zeigt fleissiges Quellenstudium in übersichtlicher und anziehender Form.

Eyle (Jilové) von **K. Vl. Zapp**. (S. 200.) Dieser Aufsatz enthält eine sorgfältig zusammengetragene Geschichte und Beschreibung der obbenannten k. Goldbergstadt und ihrer gegenwärtig stark herabgekommenen Bergwerke. Bemerkens-

werth ist die aus guter alter Zeit stammende Pfarrkirche, eigentlich deren gothisches Presbyterium ohne äusseren Strebebeylern, mit einem ziemlich verfallenen Thurme. Der reich verzierte gothische Flügelaltar im Presbyterium ist eine schätzbare Kunstreliquie aus dem Ende des XV. Jahrhunderts; schade, dass die Gemälde an der Vorderseite vom Zahne der Zeit so angegriffen sind, dass sie mit höchst mittel-mässigen, schlecht gewählten neuen Bildern auf Leinwand bedeckt werden mussten. In dem nahen Schlösschen Vělní hrádek (Bienenburg) erbaute K. J. Ritter v. Bienenberg, der Vater der böhmischen Archäologie, um das Jahr 1786 eine kleine St. Prokopcapelle, in der er eine bronzenen Monstranz und dergleichen Weihrauchfessel ältester Form aus dem aufgehobenen Benedictinerkloster zu Sázava niederlegte.

Die Anfänge des Kreuzherrenordens mit dem rothen Stern in Böhmen, von k. k. Prof. W. W. Tomek (S. 210), eine urkundliche Darlegung, dass dieser in der Folge so mächtig und berühmt gewordene geistliche Ritterorden keinen militärischen Ursprung aus dem heil. Lande habe, wie bisher behauptet wurde, sondern in Prag anfangs als eine Hospitaliter-Congregation entstanden sei.

Plaňan und dessen Umgebung, von K. Vl. Zapp. (S. 227.) Im Markte Plaňan steht eine Decanatkirche, deren Schiff und Thurm an der Stirnseite romanisch aus gehauenen Sandstein, das Presbyterium aber gothisch aufgeführt ist. Thurm und beide Längenseiten des Schiffes sind mit Rundbogenfriesen verziert, und ober denen der letzteren zeigt sich auch noch der keilförmige Zahnschnitt. Das Innere ist gänzlich modernisirt. — Zbonos, Dorf, romanische Filialkirche, mit einfachem Seitenportale und Empore, die auf einer gewundenen, jedoch nur halben Säule ruht. Das ins Viereck gebaute Presbyterium ohne Apside ist gothisch und stammt wenigstens aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Eine ehemalige gleichzeitige Capelle dient als Sacristei. In der Gruft unter dem Presbyterium steht zwischen Moder und Gebeinen ein irdenes Aschengefäss mit Deckel, 1 Fuss hoch, darin noch ein Überrest von Kohlen und Asche. Dieser Gegenstand scheint auf stattgehabte Leichenverbrennungen schon nach Einführung des christlichen Cultus im Lande zu deuten. — Vrběan, Dorf, Filialkirche zu St. Wenzel, in der im XII. und XIII. Jahrhunderte die Nationalfahne des heil. Wenzel aufbewahrt wurde; gegenwärtig zwar ganz umgebaut mit gothischem Presbyterium, aber bis nun noch mit einer runden Mauer, Wall und Graben umgeben. — Dobřichov, Dorf, Pfarrkirche aus drei Bauperioden; die Sacristei (ehemalige Capelle) ist romanisch mit halbrunder Apsis, durch welche jetzt der Eingang vom Kirchhofe gebrochen wurde; das Presbyterium ist früh-gothisch im Viereck geschlossen mit Kreuzgewölbe, das Schiff modern, der Thurm an der Westfronte aber sehr alt, ohne Styl, mit eingemauerten Köpfen, einer Pflugschar, einem gekrönten W und anderen Steinfiguren.

Lichtenburg, im Čáslauer Kreise, von K. Vl. Zapp. (S. 241.) Eine ausführliche Geschichte und Beschreibung

dieser imponirenden Burgtrümmer in touristischer Form. Dieser stattliche Dynastensitz, dessen Geschichte durch ein halbes Jahrtausend die lebendigsten Bilder eines wechselvollen Schicksals bietet, wurde nach Beendigung des dreissigjährigen Krieges wie so viele andere Burgen Böhmens auf kaiserlichen Befehl gebrochen und der absichtlichen Zerstörung preisgegeben.

Historische Denkwürdigkeiten des Städtchens Strážov (Drossau, im Pilsner Kreise), von J. W. Křížek, (S. 252.) Ein bescheidener Beitrag für die historische Topographie.

Etwas über die Buchdruckerei des Adam von Weleslawin von Ant. Rybička mit einem Anhang von K. Vl. Zapp. (S. 255.) Weleslawin's Druckerei hatte zu Ende des XVI. Jahrhunderts für Böhmen dieselbe Bedeutung wie später Didot bei den Franzosen, Cotta und Brockhaus bei den Deutschen. Sie befand sich in der Altstadt Prag in dem Hause Nr. 471, das in seiner alten Renaissance-Bauart noch immer wohl erhalten ist, und 1853 mit gebührender Schonung des Alterthümlichen renovirt wurde.

Votic, Stadt im Taborer Kreise, von P. Ant. Norb. Vlasák (S. 257), wichtig für die historische Topographie, in archäologischer Hinsicht von minderer Bedeutung.

Spaziergänge in der Chrudimer Umgebung, von Anton Rybička. (S. 267 und 311.) Mit grosser Sorgfalt gesammelte und sehr ins Detail eingehende Nachrichten über die Besitzer und Schicksale der Ortschaften bei Chrudim, Tuněchod, Habrov, Mezilesice (Medleschitz), Mikulovic, Slatinan und Vorel. Die Beschreibungen der Kirchen sind erschöpfend, vorzüglich bietet die Tuněchoder Kirche dem Archäologen eine ziemliche Ausbeute. Ein kleines gothisches Gebäude aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts mit alter steinerner Kanzel, schön gegossenem, zinnernem Taufkessel vom Jahre 1611, und einer mit vielen Reliefbildern und Ornamenten gezierten Glocke vom Jahre 1593, einer zweiten kleineren vom Jahre 1500 und der kleinsten vom Jahre 1586. In der Slatinaner Kirche sind die Inschriften mehrerer Grabsteine aus dem XVI. Jahrhundert erheblich. Die einschiffige Kirche St. Georg bei Vorel aus dem XV. Jahrhundert hat zwei neben einander, jedoch unsymmetrisch gestellte Presbyterien und nur ein gemeinschaftliches Kirchenschiff. In dem grösseren steht der Altar des heil. Georg, im kleineren an der Epistelseite angebauten ein Altar mit dem Bilde Maria-Hilf. Auch befinden sich hier 7 Grabsteine der Besitzer des nahen Vorel aus dem XVI. Jahrhundert.

Burg Svojanov und ihre Umgebung, von Mauriz Trapp. (S. 275, 321 und 343.) Eine in Reise-skizzenform gehaltene, sehr anziehende Schilderung, worin der Verfasser in löblicher Weise vorzüglich den historischen und archäologischen Interessen gerecht zu werden strebt.

Die Beschreibung der sehr interessanten Burg, die gegenwärtig, meist Ruine, eine moderne Herrenwohnung

mitten in ihren düsteren Mauern birgt, enthält eine Menge anziehender Details, von denen wir nur eines in der Höhe eines Mauerriegels entdeckten vermauert gewesenen Menschengerippes, anderer derlei Funde und des grossen, hohlen Rundthurmes erwähnen. Die geschichtlichen Nachrichten sind gut geordnet, erschöpfend, und handeln in den späteren Jahrhunderten vornehmlich über das Herrengeschlecht der Záruba von Hustřán, denen die Burg bis zum Aussterben ihrer Familie gehörte. Von den in der Umgebung geschilderten Orten heben wir hervor: Alt-Svojanov, Dorf mit einer Filialkirche, deren gothisches, im Viereck geschlossenes Presbyterium ohne Aussenpfeiler mit einem Rundbogenfriese unter dem Gesimse aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts stammt. Unter dem Friese standen einst an der Mauer vier Bildsäulen, von denen nur die des heil. Nikolaus und der Kopf einer andern übrig blieben. Der Kopf des heil. Nikolaus ist beinahe zur Hälfte so gross, wie der ganze übrige Körper. Presbyterium und Schiff haben drei hoch aufgemauerte Steingiebel mit einfachen, steinernen Kreuzen. Die schweren Gurten des Kreuzgewölbes im Presbyterium ruhen auf Consolen, die fratzenhafte männliche Köpfe vorstellen. — In Rožná, einem Dorfe, steht eine Filialkirche aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, eine der interessantesten Dorfkirchen des Landes, deren erst 1853 unter der Kalktünche entdeckten und von ihr befreiten Wandgemälde im Presbyterium die Aufmerksamkeit der Archäologen im hohen Grade erregten. Das Presbyterium ist rechtwinkelig, die zierliche gothische Wölbung aber nach dem Achtecke angeordnet, was eine hübsche Wirkung macht. Die Wandgemälde bedecken sämtliche Seitenwände und Gewölbsfelder des Presbyteriums; in den letzteren erkennt man die Symbole der vier Evangelisten, an den Wänden Scenen aus dem Leben Christi. Dem Style nach gehören sie sämtlich der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts an. Eine Ansicht der Kirche und des Inneren gibt die beigegebene Lithographie Taf. 15. Auch sind die alten Glocken der Kirche aus dem XV. und XVI. Jahrhundert bemerkenswerth. — In der Stadt Bystrá steht eine schöne geräumige Pfarrkirche vom Jahre 1712 mit grossartiger Gruft, dann das Schloss Frischberg, ein ziemlich grosses, im Renaissancestyl aufgeführtes Gebäude, in welchem die Gemäldesammlung der ausgestorbenen reichsunmittelbaren Grafen von Hohen-Embs aufbewahrt wird. Sie wurde nach dem Jahre 1710 von Vadutz hieher gebracht, nachdem Fürst von Liechtenstein die Herrschaft Bystrá gegen Vadutz und Schellenberg an den Grafen Jakob Hannibal von Hohen-Embs tauschweise übergeben hatte.

Stadt Beneschau (Benešov) und Burg Konopišř, von P. Ant. Vlasák. (S. 289.) Beide sowohl in historischer als archäologischer Hinsicht wichtige Orte liegen im Taborer Kreise.

In Beneschau steht eine gothische Decanatskirche, deren Presbyterium aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, das höchst simple, dreischiffige Langhaus aber aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts stammt. Auf dem Hochaltare steht ein schätzbares, auf Holz gemaltes, ziemlich grosses Bild der Himmelskönigin, das ins XIV. Jahrhundert zurückreicht, und aus der benachbarten im Jahre 1420 zerstörten Minoritenkirche stammen soll. In der Kirchengruft ruhen mehrere Glieder der Herrenfamilie der Hodějovský aus den ersten Jahren des XVII. Jahrhunderts, im Glockenthurme hängt eine grosse Glocke vom Jahre 1483, eine kleinere vom Jahre 1430. Von der ehemaligen im Jahre 1246 gestifteten Minoritenkirche stehen wenige hundert Schritte von der Decanatskirche entfernt nur noch drei hohe Pfeiler mit zwei gothischen Chorfenstern, die noch als Ruine von der ehemaligen Grösse und Zierlichkeit des Gebäudes Zeugnis geben. Im Jahre 1799 fand man im Schutte der anstossenden einstigen Klostergebäude in der Tiefe einer Klafter eine schöne, etwa 20 Centner schwere Glocke, die laut ihrer lateinischen Inschrift in gothischer Majuskel im Jahre 1322 von Meister Rudger gegossen wurde. Sie hängt nun neben der Kirchenruine nebst einer zweiten Glocke vom Jahre 1595 in einem eigens aufgeführten steinernen Glocken Hause. — Die Burg Konopišř gehört in baulicher Hinsicht unter die interessantesten des Landes; der älteste Bestandtheil stammt aus dem XIV. Jahrhundert, und es gehört hiezu der mächtige, die Gegend weit umher beherrschende Rundthurm, ein zweiter kleinerer (nach dem Brande im Jahre 1854 im alten Style erneuerter) Rundthurm, die Burgeapelle und der ehemalige Ahnensaal.

Das Schlachtfeld von Kolin, von K. Vl. Zapp. (S. 298.) An eine detaillirte Schilderung der am 18. Juni 1757 gelieferten, denkwürdigen Schlacht knüpft der Verfasser eine genaue Beschreibung des Schlachtfeldes und der in dessen Bereich liegenden Dörfer. Die historischen Nachrichten über Křečhoř, Chocenic, Březan, Neudorf (Nová ves) und Velim sind fleissig zusammengestellt. Die im Jahre 1847 von Grund aus umgebaute Filialkirche von Křečhoř bewahrt noch zwei alte Glocken aus den Jahren 1481 und 1489, dann ein schönes gothisches Mauerornament an der Epistelseite des Hochaltars, das vom alten Baue übrig blieb. Die Pfarrkirche in Neudorf hat noch ein rechtwinkelig geschlossenes Presbyterium, über dessen schwerfälliger gothischer Kreuzwölbung aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts sich der Thurm erhebt. Noch älter scheint das Presbyterium der Velimer katholischen Kirche zu sein, das jedoch aus dem Achteck geschlossen und stark verbaut ist. Mehrere alte Erdwälle der Gegend deuten auf einen viel älteren Ursprung, und stehen mit der Schlacht vom Jahre 1757 in keinem Zusammenhange.

(Der Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Památky archaeologické a místopisné. (Archäologisch-topographische Denkwürdigkeiten.)

(Schluss.)

Kauřim, von K. VI. Zapp (S. 149). Die Anfänge und Schicksale dieser merkwürdigen alten Stadt sind kritisch gesichtet und anziehend geschildert. Eines der vorzüglichsten und ältesten Baudenkmale Böhmens ist die hiesige Decanatkirche St. Stephan, seit der ältesten hierarchischen Eintheilung des Landes bis zu den husitischen Unruhen eine Archidiakonatskirche. Die Anlage dieses Bauwerks ist gleichzeitig mit der Anlage der Stadt auf ihrem gegenwärtigen Standorte, und fällt beiläufig in das Jahr 1230. Die Bauformen sind früh-gothisch mit romanischen Reminiscenzen. Das Mittelschiff ist mit dem um mehrere Stufen erhöhten Chore 62 Schritte lang, zwei Thürme nehmen die Stelle der Kreuzvorlagen ein, unter denen die, die halbe Höhe des Mittelschiffes erreichenden Seitenschiffe durchlaufen und sich neben dem Chore aus dem Achtecke abschliessen. Die Apsis des Chores ist ebenfalls aus dem Achtecke geschlossen. Drei Pfeiler auf jeder Seite theilen die Schiffe ab, sie sind vier-eckig, ohne Sockel und Gliederung, und nur schlanke Halbsäulen schliessen sich an selbe an als Gurtenträger der Wölbungen. An den beiden letzten, etwas verstärkten Pfeilern und auf Spitzbogenwölbungen ruhen drei Emporen. Enge gothische Fenster ohne Stabwerk öffnen sich sowohl in der Höhe des Mittelschiffes ober den Pultdächern der Seitenschiffe von aussen, als auch im Chore und in den Seitenschiffen selbst. Auch das mit Masswerk verzierte Radfenster an der Westfronte hat nur bescheidene Dimensionen. Durch niedrige Spitzbogenthüren gelangt man aus den beiden Seitenschiffen über mehrere steinerne Stufen von zwei Seiten in eine unter dem Mittelchore angelegte achteckige Krypta, deren schwere Gewölbgurten in den Ecken auf einfachen Tragsteinen ruhen, in der Mitte aber in eine achtgliedrige, gekuppelte Säule zusammen laufen. Die Räumlichkeit dieser gothischen Krypta, die in ihrer Art im Lande ein Unicum ist, beträgt $10\frac{2}{3}$ Quadratklafter. Im Hintergrunde steht ein steinerner Altartisch, und diesem gegenüber führen mehrere Stufen noch tiefer hinab in eine ehemalige Gruft. Drei tiefe, halbrund geschlossene Fensterchen, die sich gegen das Innere schräg ausweiten, verbreiten ein spärliches Licht in diesem einsamen Orte. So wie das ältere Kirchenschiff der nur wenige Meilen von hier entfernten Koliner Decanatkirche, erfreut sich auch dieser Kauřimer Bau einer ausgezeichneten Ornamentik. Das nördliche Portal ist einzig in seiner Art: mehrere gothische, gegen das Innere zurücktretende Säulen, deren Capitäle mit dem schönsten Blätterschmuck geziert sind, tragen einen hohen Spitzbogen, dessen innere krumme Linien vermittelt kleiner Rundbögen ausgeschweift sind. Und wie die Capitäle der Portalsäulen, so sind in ähnlicher Weise alle Capitäle im Inneren der

Kirche mit den mannigfaltigsten, durchgebildeten Blattornamenten geschmückt, deren Vorherrschen den ganzen Charakter des Gebäudes bestimmt. Beinahe nirgends wiederholt sich dasselbe Ornament an zwei benachbarten Wandsäulen, Wein-, Eichen-, Linden- und Ahornblätter kommen aber am häufigsten vor. Die Ausführung ist durchaus sorgfältig, und verräth eine hohe Kunstentwicklung, die besonders im Chore der Kirche unsere Bewunderung erregt. Hier sind nämlich längs den beiden Seitenmauern bis zum Hochaltare nach Art der Stallen für die im Chore versammelte Geistlichkeit steinerne Sitze in Spitzbogennischen in langen Reihen angebracht. Zwischen jedem Nischensitze steht ein gothisches Säulchen, jedes mit einem schönen Capital der obbeschriebenen Art geziert. An die Sitzreihe zur linken schliesst sich das im gleichen Style reich verzierte Sacramenthäuschen an, eines der ältesten seiner Art in Böhmen. Die Kirche ist von innen und aussen mit Kalktünche überzogen, und auch die kunstreichsten Sculpturen mit mehrfachen Lagen derselben verunstaltet. Hie und da abgekratzte Stellen lassen jedoch die schöne Arbeit erkennen, und zeigen eine spätere, bunte Bemalung. Manche Spur führt zu der Vermuthung, dass im Alterthume die Wände des Chores so wie die Fenster mit Malereien geziert waren. Von Glasmalerei haben sich hie und da einige Reste erhalten. Unter den vielen monumentalen Gebäuden Böhmens, die einer sorgfältigen Restauration würdig sind und derselben dringend bedürfen, steht die Kauřimer Kirche ganz gewiss in der ersten Reihe. Alle späteren Hände, die sich an diesem Gebäude vergriffen, haben es nur verschlechtert. Am übelsten ist die Westfronte davon gekommen: sie wurde um das Jahr 1836 ganz glatt verputzt und ihr ein Giebel mit drei Abstufungen auf den schrägen Seiten aufgesetzt, wie man solche an Ökonomie- und Fabriksgebäuden sieht. Um den profanen Anblick in etwas zu mildern, setzte man auf die Mauerabsätze winzige Heiligenstatuen aus der Zopfzeit und zu oberst ein kleines eisernes Kreuz, alles im ärgsten Widerspruche zu dem ehrwürdigen Gebäude. Die beiden Thürme waren einst auch viel höher, und noch im XVII. Jahrhundert ober dem Kirchendache durch eine kühn gespannte Brücke verbunden. Im Jahre 1670 fiel jedoch diese Brücke bei einer Feuersbrunst herab, und zerschlug zwei Joche der Kreuzwölbung im Mittelschiffe, die seitdem sehr stylwidrig ersetzt wurden. Ein dritter Thurm mit den Glocken steht isolirt vor dem nördlichen Portale. Die beigegebene Lithographie Taf. 10 stellt das Innere der Krypta vor. Nebst der Kirche fesseln auch die Stadtmauern Kauřims die Aufmerksamkeit des Archäologen. Leider werden sie von den Bürgern selbst leichtsinnig verstümmelt und zum Theil ganz abgebrochen; auch den noch

übrig gebliebenen zwei Thorthürmen droht von Seite des vandalischen Sinnes, der noch immer seine Opfer sucht, die grösste Gefahr. Höchst interessant und für das Studium der ältesten slawischen Stadtanlagen sehr wichtig ist die noch zum grössten Theile erhaltene Erdumwallung der früheren Stadt und Burg Kúřim an der Ostseite der jetzigen Stadt, die einen Umfang von $\frac{3}{4}$ Stunden hat, und einen regelmässigen Kreis bildet.

Burg Smečno, von Heinrich Otakar Miltner (S. 325 und 359). Dieser Aufsatz bringt vorerst eine Beschreibung der im Prager Kreise bei Schlan in freier Lage die ganze Gegend beherrschenden Burg Smečno, des Hauptsitzes des berühmten Herrengeschlechtes der Martince, und beschäftigt sich dann mit der Reihenfolge und den Schicksalen der Besitzer auf dem Grunde fleissiger Archivstudien. Die Burg entstand in ihrer gegenwärtigen Gestalt erst im Jahre 1460, ist im Viereck angelegt und mit Wall und gemauertem Graben befestigt. Der interessanteste Theil ist die Burgcapelle, von aussen mit mehreren Wappenschildern der ersten Erbauer, im Innern mit alten Inschriften und einem Flügelaltare geziert, dessen innere Seite schätzbare Reliefbilder aus Lindenholz, die äussere aber Gemälde aus der Mitte des XV. Jahrhunderts zeigt. Wichtig sind auch nebst anderen Seltenheiten die Ahnenbilder im grossen Ahnensaal, der zugleich die schöne Schlossbibliothek enthält. Die Ansicht der Burg bringt die Tafel 14.

Die Collegiatkirche zu Maria Himmelfahrt mit der St. Katharina-Capelle in der Burg Karlstein, von K. Vl. Zapp (S. 336). Diese Räumlichkeiten sind nebst der Kreuzkirche die merkwürdigsten Bestandtheile des berühmten Karlsteins. Der Verfasser versucht eine ins Detail eingehende Würdigung aller hier hefindlichen Denkmale der Prachtliebe Karl's IV. zu liefern, namentlich die für die Kunstgeschichte Böhmens unschätzbaren Wandgemälde aus dem XIV. Jahrhundert, dann mehrere Sculpturen und sonstige Kunstreliquien zu schildern. Eine 1' 5" hohe Statuette der Mutter Gottes aus carrarischem Marmor (wahrscheinlich italienischen Ursprungs) in der Marienkirche, dann ein auf Kalk gemaltes Antependium (Christus am Kreuze, mit zwei Seitengruppen, wahrscheinlich von Nik. Wurmser) in der Katharinen-Capelle sind mittelst zwei beigegebenen Lithographien Taf. 18 und 19 versinnlicht.

Die kleineren Aufsätze sind: Das kaiserliche Sommerschloss Ploškovice, von K. Vl. Zapp; — die Felsen von Prachov, von Joh. Zavadil; — Svatava's Bezirk an der Sázawa, von Professor W. W. Tomek (ein Beitrag zur alten Topographie Böhmens); — das Franciscanerkloster in Neuhaus, von Hieronymus Solář; — der Svijaner Bronzefund, von K. Vl. Zapp; — die kaiserliche Gruft in der Prager Domkirche, von K. Vl. Zapp; — das byzantinische Crucifix, gefunden in den Trümmern des Benedictiner-Inselklosters St. Johann d. T. bei Davle, von

Professor J. E. Wocel (mit Abbildung); — die Miniaturen des im böhmischen Museum aufbewahrten Manuscripts „Mater verborum“, von Professor J. E. Wocel (mit Facsimile des ersten Blattes); — das böhmische Cationale in Klattau, von J. V. Křížek; — das Motivbild des Erzbischofs Očko von Vlašim in der Prager Gemädegalerie, von K. Vl. Zapp (mit lithographirter Copie); — das lateinische Gebetbuch des Königs Ladislav Posthumus vom Museumsbibliothekar Wenzel Hanka (mit 2 Tafeln Facsimile's); — der Schnitzaltar von Zwettel in der Augustinerkirche in Wien; — Grabsteine der Ritterfamilie der Vrabský von Vrabi in Stražiš, von K. Fryb; — das gothische Oratorium König Wladislav's II. in der Prager Domkirche, von K. Vl. Zapp (mit Abbildung); — Promemoria in Betreff der Alterthümer in Chrudim, von K. Vl. Zapp; — die alten Fahnen und Standarten in der Emauskirche in Prag, von J. V. Křížek; — die Frescogemälde in Rohožná; — das ehemalige deutsche Haus in Pilsen; — ein Besuch in der Burg Klingenberg, von Joseph Houška; — eine römische Inschrift in Trenčín; — die Berauner Thorthürme; — Bemerkungen über die Ruinen der Burg Veliš, von J. B. L. u. s. w. u. s. w.

In diesem ersten Bande der „Památky“ beginnt auch eine ausführliche Beschreibung der böhmischen Münzen mit Abbildungen, deren Zusammenstellung der auch als Numismatiker vielverdiente Museumsbibliothekar Herr Wenzel Hanka übernahm. Das böhmische Münzwesen reicht bis zum Anfange des X. Jahrhunderts zurück, und zeichnet sich durch eine frühzeitige Entwickelung vortheilhaft aus. Auf den diesem Bande beigegebenen vier Münztafeln werden 7 Münzen des Herzogs Vratislav (v. 912 bis 925), 7 Münzen des Herzogs Wenzel des Heiligen (v. 925 bis 936), 24 Münzen des Herzogs Boleslav I. (v. 936 bis 967) und 48 Münzen des Herzogs Boleslav II. (v. 967 bis 999) abgebildet. Die Abbildungen von anderen 56 bekannten Münzen des letztgenannten Herzogs folgen im zweiten Bande des Werkes. Die bezügliche Beschreibung auf den Seiten 235, 285, 328 und 369 führt sämtliche Legenden an, und strebt nach möglichster Vollständigkeit. — Sehr beachtenswerth und mitunter selbst belustigend sind die Berichte des in Ruhestand versetzten Pfarrers P. Wenzel Krolmus über seine in den Sommermonaten der Jahre 1853 und 1854 unternommenen archäologischen Untersuchungen und Nachgrabungen (S. 90 und 283) meist in den Umgebungen Prags auf eine Entfernung von höchstens 4—5 Meilen. P. Krolmus, seit etwa dreissig Jahren ein eifriger Forscher der heidnischen Vorzeit, unternimmt seine regelmässigen archäologischen Excursionen seit elf Jahren mit Unterstützung des archäologischen Museum-Comité, und ist im Auffinden und Erkennen

ehemaliger heidnischer Opfer- und Begräbnisplätze so sicher und meist so glücklich, dass er in dieser Hinsicht eine Art Celebrität geworden ist, und sich um die Bereicherung der archäologischen Sammlungen des böhmischen Museums bereits das grösste Verdienst erworben hat. P. Krolmus hat in seinen Bestrebungen viele Ähnlichkeit mit dem ehrwürdigen Pater Cochet in Frankreich, der die Resultate seiner Forschungen in der Normandie vor einem Jahre unter dem Titel: „La Normandie souterraine“ der Öffentlichkeit übergab. Wenn man auch in Krolmus' mythologischem Systeme und in seiner Erklärungsweise des altslawischen heidnischen Cultus beinahe keine streng wissenschaftliche Begründung findet, so sind jedenfalls die von ihm in seinen Berichten niedergelegten Nachrichten über seine Funde und diese selbst für die Alterthumswissenschaft von grossem Nutzen.

Herr J. V. Křížek lieferte (S. 329) einen beschreibenden Katalog der im kleineren Saale der archäologischen Abtheilung im böhmischen Museum aufgestellten Gegenstände (meist einheimische und ausländische Curiositäten und ethnographische Merkwürdigkeiten, die in die systematisch geordneten Fächer nicht eingereiht werden konnten). Schliesslich findet sich in diesem Bande eine von K. Vl. Zapp verfasste Geschichte des archäologischen Museal-Comité's (S. 42), so wie fortlaufende Berichte über die Sitzungen desselben, dann ein literarisches Repertorium über neu erschienene, in die Archäologie, Geschichte und Topographie einschlagende Schriften. — Einen grossen praktischen Nutzen gewährt das dem Bande beige druckte, sehr vollständige Personen-, Orts- und Sachregister.

Über die im Laufe des J. 1856 erschienenen vier Hefte des zweiten Bandes werden wir ein anderes Mal referiren.

Notiz.

(Funde römischer Alterthümer in Altofen.)
Im J. 1855 wurden die in den Thermalbädern der Altofener Insel durch den k. k. Baudirector in Ofen, Hrn. Menapace, vorgenommenen Ausgrabungen und die gemachten Funde zur Kenntniss der k. k. Central-Commission gebracht. Diese Bergab die eingesendeten Gegenstände dem k. k. Münz- und Antiken-Cabinet. Der Vorstand dieses kaiserlichen Instituts, Herr Regierungsrath Jos. Arnoeth, hatte die Güte, die sachgemässen Erklärungen einiger Funde der k. k. Central-Commission vorzulegen, welche wir hier veröffentlichen:

1. Bruchstück eines flachen Ziege's mit LEG. II. HAD

— Legio secunda Hadriana — (Fig. 1).

Nur auf Monumenten dieser Art (auf Ziegeln) kommt unter vielen anderen diese Legio vor, was insoferne begreiflich ist, als Hadrian bei Feldzug Trajan's gegen die Dacier mitmachte. Es mag aber auch sein, dass die Legio secunda „Trajana“ unter Hadrian eben Hadriana genannt wurde.

2. Ein dickerer, 3" breiter Mauerziegel mit dem Stempel: EXERC. PAN. INF.

— Exercitus Pannoniae inferioris — (Fig. 2).

Auch dieses Kriegsheer kommt nur auf Ziegeln vor und schliesst sich wohl an die Exercitus Britannicus, Cappadociens, Daciens, Germanicus, Hispanicus, Myricens, Judicus, Marmatariens, Moesiens, Noricus, Parthis, Rhodiens, Syriacus (auf den Münzen vorkommend) an.

3. Bruchstück mit dem Stempel COH. VII. BR.

— Cohors septima Breucorum — (Fig. 3).
Die Breuci waren ein Volk in Nieder-Pannonien am Sava, deren König Bato

sich dem Tiberius ergab. Diese Cohorte erscheint zum ersten Male auf einem Militärdiplome von Domitian aus dem Jahre 95 n. Chr. (Jos. Arnoeth, Zwölf Römische Militärdiplome, Nr. XI, p. 39, 40).

4. Ganzer Ziegel von 1 1/2" Länge, 10" Breite, 2 1/2"

Dieke mit dem Stempel COH. IV. P. F. Cohors quarta Praetoria Pannonica (Fig. 4).

5. Bruchstück mit zwei gefüllten Streifen ohne Inschrift.

6. Vier Heizröhren (eine 10 1/2" hoch, 7 1/2" breit, 4" dick, zwei 9" hoch, 6" breit, 4" dick) — eine von beiden an den Seiten mit runden Löchern versehen — die vier zerbrochen.

7. Bruchstück eines Mosaiks, aus unregelmässigen viereckigen Stückechen dunkelgrünem Marmors zusammengesetzt.

8. Sechs grössere und viele (ungefähr 30) kleinere Bruchstücke von Malereien: eines sehr schön blau, ein anderes von rother und blauer Farbe, durch einen weissen Streifen geteilt, eines schwärzlich mit blauen und rothen Streifen auf einem braunen silt, man einen Pfadkopf 3" hoch an graublau gemalt, auf einem gelben, flüchtig braunen Ornamente. Bei einem bemerkt man unter der Malschichte, auf welche die Farbe aufgetragen ist, Spuren einer früheren Malerei. Ähnliches Vorkommen gewahrt man am Bande des Fies bei Paronell stehend, sowie auch bei Salzburg an der Stelle, wo jetzt das Mozart-Monument ist, ein inermessener Mosaikboden einem noch interessanteren, wohl erhaltenen und mit Feichterspielen geschmückten zu sehen.